

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeitspalt oder deren Raum 15 Pfg. —
Nichtspalten die dreispaltige Zeitspalt 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 54.

Samstag, den 4. Mai 1912.

16. Jahrgang.

Willkommen!

Willkommen! so rufen heute in harmonischen Klängen die Glocken vom Kirchturm herab! Willkommen! so lautet das Echo, das sie finden in Herz und Mund derer, die Inhalt und Bedeutung dieses Grußes verstehen. Gilt er doch dem geliebten Oberhirten der Diözese, unserem hochwürdigsten Herrn Bischof, zu dessen festlichen Empfang Flörsheim mit freudigem Eifer sich gerüstet hat. Wie die ersten Christen die Apostel, so begrüßen auch wir von Herzen ihren Nachfolger am heutigen Tage. Als Kirchenfürst erscheint er in unserer Mitte, um wahrhaft fürstliche Geschenke, die Gaben des heiligen Geistes, seinen Kindern auszuteilen.

Willkommen! so rufen wir alle mit aufrichtiger Gefinnung und Liebe. Je größer und allseitiger die Gefahren sind, die eine Herde bedrohen und umkreisen, desto mehr steigert sich der innige Anschluß an den die Herde bewachenden und beschützenden Hirten. Je mehr die Feinde der Kirche ihre Kräfte aufbieten und vereinigen zu dem Zweck, die Autorität und das Ansehen der Bischöfe und der ihnen zur Seite stehenden Priester zu vernichten, um dann die Herde um so leichter zu zerstreuen, desto fester werden wir Katholiken die Bande schlingen, die uns mit unserem Oberhirten und Priester verbinden sollen. Die schwierige Stellung des Bischofs und seiner Priester weiß jeder gute Katholik zu schätzen und anzuerkennen; das besonders schwere Amt des Oberhirten in unserer Zeit werden wir deshalb mit treuer Anhänglichkeit an ihn zu erleichtern bestrebt sein. Einmütig senden wir unsere Gebete zu Gott, um Heil, Glück und Segen herabzusenden und rufen ihm bei seinem Einzug freudig entgegen:

Herzlich Willkommen!

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung

Zu der von mir auf
Montag, den 6. Mai ds. Js., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Einführung der neugewählten Mitglieder der Gemeindevertretung.
2. Antrag der Portland-Cement-Fabrik Dyckerhoff & Söhne Amöneburg b. Biebrich a. Rh., sowie des Fabrikanten M. Reimer hier betr. Ankauf von Gemeindegelände.
3. Vorlage eines Entwurfes zur Errichtung eines Ortsstatuts betr. die gewerbliche Fortbildungsschule Flörsheim, den 3. Mai 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Aeder-Versteigerung.

Am nächsten Mittwoch, den 8. Mai, cr. vormittags 11 Uhr lassen die Erben Nikolaus Dienst 2. von hier die nachbezeichneten Aeder im hies. Rathaus, nochmals öffentlich versteigern, wegen eingelegten Nachgebots:
9,82 ar | Aeder, stoßen auf die
11,39 „ | Wälderer Wiesen
8,05 „ | Aeder, in den Niederwingerten
16,22 „ | desgl.
Flörsheim, den 3. Mai 1912.

Der Ortsgerichtsvorsteher: L a u d.

Dungversteigerung.

Am Mittwoch, den 8. Mai d. J., vormittags 11 Uhr gelangt im hies. Rathaus der Dung aus dem Bullenstall wegen eingelegten Nachgebots nochmals öffentlich zur Versteigerung.
Flörsheim, den 3. Mai 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Vofales.

Flörsheim, den 4. Mai 1912.

— Die hl. Firmung betreffend. Heute Samstag nach 4 Uhr trifft der hochw. Herr Bischof in Flörsheim ein. Gegen 4 Uhr zieht ihm die übliche Prozession von der Kirche aus entgegen. Es ist dazu dringend zu wünschen, daß an diesem feierlichen Akte, den wir unserem geliebten Oberhirten schuldig sind, recht viele Erwachsene, besonders möglichst viele Männer und Jünglinge teilnehmen, sowie auch an der Ehrung, die dem

hohen Gäste am Abend durch Fackelzug usw. dargebracht wird. Die Teilnehmer an letzterer Vocation mögen sich um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr am Main sammeln und aufstellen. Was nun den Firmungstag selbst anlangt, so gilt folgende Ordnung: Am 6., 7. und 8. Uhr sind hl. Messen und um 9 Uhr ist das Hochamt. In allen 3 hl. Messen wird die hl. Kommunion ausgeteilt. Am 7. Uhr liest der hochw. Herr die hl. Messe. Sämtliche Firmlinge müssen natürlich dem Hochamt beiwohnen, da sofort nach demselben die hl. Firmung gespendet wird. Alle diejenigen Firmlinge, die kommunizieren, sollen dies in der 7. Uhr- oder schon in der 6. Uhr-Messe tun. Jene Jünglinge, welche noch nicht gefirmt werden, müssen in die 8. Uhr-Messe gehen. Da ferner im Hochamt sämtliche Bänke ausnahmslos von den Firmlingen (auch 70 Firmlinge von Wider) besetzt sind und während der Firmung selbst auch sämtliche Gänge frei bleiben müssen, so werden die Erwachsenen dringend gebeten, nach Möglichkeit einer der drei Messen beizuwohnen. Nachmittags um 2 Uhr ist Andacht zu Ehren des hl. Geistes, woran sich eine kurze Religionspredigt anschließt. Gegen 4 Uhr fährt der hochw. Herr nach Hochheim.

D. Hühn Blut. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag war es sehr kalt und am Donnerstagmorgen war auch Eis gestoren. Am Donnerstag Nachmittag nach 4 Uhr konnte man vom Maindamm aus beobachten, wie eine Anzahl Buben in dem offenen Main badeten. Das ist ein unerhörter Frevel auf die Gesundheit dieser jungen Menschenkinder. Zuerst rennen und laufen sie sich beim Fußballspiel warm und stützen sich dann in Schwelch kopfüber in den eiskalten Strom. Wenn dieses für die Waghälse ohne Schaden an ihrer Gesundheit abgeht, kann man von Glück sagen. Die Eltern sollen hierdurch aufmerksam gemacht werden, damit sie den Jungen solches sinnlose und gefährliche Treiben energisch verbieten, um selbst vor Kummer und Sorgen und vor Schaden bewahrt zu bleiben.

b. Vereinigung. Zwischen dem Vorstand des Kriegervereins und dem Vorstand des Militärvereins sind in den letzten Tagen Verhandlungen geflogen worden, über eine Vereinigung beider Vereine. Hoffentlich kommt dieselbe zustande und wäre es sehr zu begrüßen, wenn die Beratungen des Militärvereins in seiner morgen stattfindenden Versammlung zu einem guten Resultat führen würden.

A Süddeutscher Ruderverband. In der letzten, in Frankfurt a. M. stattgefundenen Vorstandssitzung wurden zunächst die Termine für die diesjährige Regatten festgesetzt. Die erste wird unter Leitung der 5 Frankfurter Vereine Sonntag, den 16. Juni, unterhalb Frankfurts bei Niederrad (Leur'sche Bootwerft — Euler'sche Flugplatz) statt — die alte Regattastrecke kann wegen Brückenbauten nicht mehr benutzt werden. In Limburg findet Sonntag, den 21. Juli unter Leitung des Limburger Ruderklub 1907 statt. Hierzu wurde seitens des Verbands ein zweimalhintereinander zu gewinnender Preis gestiftet. Die dritte für Mainz-Kastel vorgesehene Regatta soll Sonntag, den 18. August seitens der in Betracht kommenden Vereine (Mainzer R.-Kl. 1903 und Kasteler R.-Kl. „Germania“), die sich diesbezüglich ins Einvernehmen zu setzen haben, abgehalten werden. Weiterhin wurde in den Verband der Wassersportverein Mainz 1911 aufgenommen; der Verband zählt nunmehr 13 Vereine, das Anrudern des Verbands findet Sonntag, den 5. Mai, vormittags in Frankfurt statt. Von 10—1 Uhr Konzert der Kapelle. Beginn auf dem Bootplatz der „Vorussia“. — Der obigem Verband angehörende Flörsheimer Ruderverein wird in diesem Jahr einen Anfänger-, einen Junior- u. Senior-Bierer herausbringen. Das Training der Mannschaften hat bereits seinen Anfang genommen.

Katholischer Gottesdienst.

Firmungstag, hl. Messen um 6, 7 u. 8 Uhr, 9 Uhr Hochamt, daran anschließend Spendung der hl. Firmung, 2 Uhr Andacht zum hl. Geist, darnach Religionsprüfung, 8 Uhr Maiandacht.
Montag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr 3. Amt für Heinrich Hart, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Jahramt für Joh. Bertram.
Dienstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr 3. Amt für Ell. Bausch, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Brautamt für die Brautleute Franz und Beder.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. Mai.
Beginn des Gottesdienstes morgens um 8 Uhr.

Sinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer ist eine Beilage der Firma

Gebr. Baum in Höchst

beigelegt, auf die wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

— Fackelzug zu Ehren des Hochwürdigsten Herrn Bischofs am Samstag Abend. Alle katholischen Jüng-

linge und Männer der Gemeinde sind dazu herzlich eingeladen. Aufstellung am Hirsch 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet der Kirchenvorstand.

Kath. Arbeiter-Verein. Die Mitglieder beteiligen sich am Samstag Abend am Fackelzug zu Ehren des hochw. Herrn Bischofs. Aufstellung am Hirsch 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Beteiligung ist Ehrensache! Am Sonntag Abend 8 Uhr ist Familienabend im Schäferhof, zu dem die werten Ehrenmitglieder, Mitglieder und Freunde des Vereins herzlich eingeladen sind. Vortrag des Präses über: „Friedrich von Spee, oder ein Beispiel jesuitischer Staatsgefährlichkeit“. Im gemütlichen Teil wird für Unterhaltung bestens gesorgt.

Kath. Pefesverein. Die Mitglieder werden gebeten, sich heute Abend zur Teilnahme am Fackelzug zahlreich einzufinden, die Zusammenkunft ist um 8 Uhr bei Adam Beder.

Sängerverein Sängerbund. Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Zusammenkunft im „Hirsch“. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Militärverein. Morgen Sonntag Nachm. 4 Uhr außerordentliche Generalversammlung im „Hirsch“. Es wird gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Turnverein von 1961. Unsere Mitglieder, ganz besonders aber die aktiven Turner, werden gebeten sich morgen Sonntag Nachmittag an der Festlichkeit (25jähr. Jubiläum des Mainzer Turn- und Fechtklubs in deren Turnhalle zahlreich zu beteiligen.

Arbeiter-Sängerverein „Frisch-Auf“. Samstag, den 4. Mai, abends 9 Uhr Versammlung im Kaiseraal. Als erster Punkt steht der Ausflug auf der Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen wird gewünscht.

Aufruf

u. herzliche Bitte an die Einwohnerschaft von Flörsheim.

Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt uns von dem bedeutamen Sängerfeste, das tausende von Sängern und sonstigen Festgästen in unseren Mauern vereinigen wird.

Seit Monaten sind die Vorbereitungen im Gange, um den Veranstaltungen einen ansehnlicher Gemeinde würdigen Verlauf zu sichern. Der unterfertigte Wohnungsaussschuß bedarf zur Erfüllung seiner Aufgabe der allgemeinen Unterstützung durch die Bürgerschaft.

Mit innigen Worten des Dankes können wir jetzt schon konstatieren, daß uns bereits über 250 Betten und Sophas zur Verfügung stehen. So sehr wir über dieses Resultat erfreut sind, so müssen wir doch feststellen, daß die Nachtquartiere bei weitem noch nicht ausreichen.

500 auswärtige Sänger müssen untergebracht werden. Wenn wir auch durch Zusammenlegen von Sängern uns nach Möglichkeit einzuschränken suchen, so sind doch noch 150 Betten nötig um die Sängerschaaer unterzubringen. Wir verkennen nicht die schwierige Lage, in der sich viele Bürger befinden, durch den Besuch von Familienangehörigen, jedoch ist es eine Ehrenpflicht zur Verherrlichung des großen Sängerfestes und der Gastfreundschaft der auswärtigen Sänger gegenüber ein kleines Opfer zu bringen. Wir werden jede Unterstützung mit dem größten Dank annehmen. Bemerken wollen wir noch, daß hiesige Vereine auswärts zu jeder Zeit immer eine freundliche Aufnahme gefunden haben. Wir richten daher die herzliche Bitte an die Einwohnerschaft uns vor einer Kalamität zu bewahren und uns jede Wohnung oder sonstiges Nachtlager so weit es möglich ist zur Verfügung zu stellen. Wir sind es den auswärtigen Sängern schuldig, für Unterkunft zu sorgen und hoffen, daß Flörsheim den anderen Ortsgasten gegenüber in der Gastfreundschaft nicht nachsteht. Anmeldungen können zu jeder Zeit erfolgen bei den Mitgliedern des Wohnaussschusses:

Z. Kohl V., Eddersheimerstr. 3. Rauheimer, Borngasse.
Jal. Dreisbach, Kiesstr. Peter Kohl, Weilbacherstr.
Freih. Anna, Obertaunusstr. Karl Kohl, Grabenstr.

Die Sommerausflüge
des hies. Allg. Staatseisenbahn-Vereins
finden am 12. und 19. ds. Mts. nach Aschaffenburg statt.

Hinfahrt:
Abfahrt in Flörsheim 11,40 Uhr N. Ankunft in Aschaffenburg 1,12 N.

Rückfahrt:
Abfahrt in Aschaffenburg 7,40 N. Ankunft in Flörsheim 9,10 N.

Der Fahrpreis beträgt pro Person 0,10 Mk. Die Fahrarten sind bei der hies. Fahrartenausgabe zu lösen und möglichst frühzeitig, damit übermäßiges Gedränge an dem Fahrartenschalter an den Ausflugsstagen vermieden wird. Besonders sei darauf hingewiesen, daß nur Vereinsmitglieder nebst ihren Angehörigen, die zum Hausstande gehören, an den Ausflügen teilnehmen dürfen.

Wir hoffen nun, daß sich die Mitglieder recht zahlreich beteiligen, zumal für gute Unterkunft in Aschaffenburg gesorgt ist. Aber die Preise von Speisen u. Getränke erteilt die hies. Fahrartenausgabe Auskunft.

Der Vorstand: Peter Baum.

Deutschland und England.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat in der Budgetkommission vom Dienstag vertrauliche Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen mit England gemacht. Für die Öffentlichkeit ist aus diesen Erklärungen, die längere Zeit gedauert haben, sehr wenig bekannt geworden. Es ist lediglich mitgeteilt worden, daß die Verhandlungen weiter dauern. Leider ist dieses Wenige nicht präzise. Herr von Ribben-Wächter ist in der letzten Zeit des öfteren spejiell über die deutsch-englischen Verhandlungen interpelliert worden, und er hat stets in seiner liebenswürdigen und verbindlichen Weise Rede und Antwort gestanden. Diese Privatgespräche waren zum Teil recht umfassende, leider aber auch nur vertraulich, so daß aus ihnen nicht viel an die Öffentlichkeit drang. Auch diejenigen, die von Herrn von Ribben-Wächter ins Vertrauen gezogen wurden, resümierten, daß die Verhandlungen fortgesetzt würden. Sie setzten aber gleich hinzu, daß der Notenwechsel zwischen London und Berlin mehrere Male unterbrochen gewesen sei und jetzt nur mit Hilfe diplomatischer Kunst und Mittel durchgehalten werde. Herr von Ribben-Wächter korrigierte sich selbst in seinen Gesprächen sehr vorsichtig dahin, daß ein Gedankenaustausch zwischen dem deutschen und englischen Kabinett über diese und jene Fragen weiter geführt werde.

Der Staatssekretär hat sehr gut damit getan, sich mit all seinen Erklärungen, soweit es für ihn nur möglich war, in der Reserve zu halten. In den Hauptfragen, die die deutsche und englische Regierung beschäftigen und die sogenannte Entspannung herbeiführen sollten, ist die Debatte seit längerer Zeit eingestillt worden. Sie wird heute nur aufrecht erhalten durch diese und jene Anfrage, die mit den eigentlichen Problemen sehr wenig zu tun haben, und die gestellt und gegeben werden, nur um die einmal eingeleiteten Verhandlungen nicht wieder einschlafen zu lassen, in der Hoffnung, in der Zwischenzeit einen neuen Anknüpfungspunkt zu finden. Der erste, aber auch der schwierigste war seinerzeit von dem englischen Kriegsminister Lord Salisbury während seines Berliner Besuchs bezeichnet worden. Man sagt heute, daß dieser Besuch die Sache gewesen sei, und daß zwei Finanziers, Sir Ernest Cassel und der Generaldirektor Ballin von der Sapaq, ihn inszeniert hätten. Diese nachträgliche Korrektur mag an sich richtig sein, aber es ist nicht mehr einen Augenblick daran zu zweifeln, daß der Kriegsminister Halbane mit seiner Reise eine Mission übernommen hatte, die vom englischen Kabinett zum mindesten protegiert war. Es wird auch ganz bestimmt versichert, daß bei den verschiedenen Besprechungen, die der englische Kriegsminister in Berlin hatte, ganz bestimmte Anfragen gestellt worden sind. Fragen, die sich mit dem Abrüstungsproblem von neuem in neuer Form beschäftigen. Es heißt, daß von englischer Seite als Basis einer Verständigung das Verhältnis von zwei zu einem Ziel angeboten worden sei. Die Antwort der deutschen Diplomaten darauf ist nicht bekannt geworden. Ebenso unbestimmt sind auch die Gerüchte geblieben, weshalb diese Anregungen des Lord Salisbury mit einem Male fallen gelassen werden mußten. Man weiß nur so viel, daß Herr von Tirpitz mit seinen Mindestforderungen beim Kaiser durchdrang und den diplomatischen Verhandlungen damit ein schweres Hindernis in den Weg gelegt wurde. In dem gleichen Augenblick, als die sogenannten Reibungen zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Reichsmarineamt bekannt wurden, tauchten auch die Gerüchte einer Verschlechterung der deutsch-englischen Verhandlungen auf. Ob die zeitlichen und sachlichen Gründe übereinstimmen, läßt sich begreiflicherweise schwer nachprüfen. Tatsache aber bleibt, daß die Verhandlungen von ihrer ersten Richtung damals abwichen, und daß sie heute einen ganz anderen Weg suchen, als bei den ersten Verständigungsversuchen angeregt worden ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

*Der „National-Zeitung“ zufolge hat die Beratung der Einigungs-Kommission, die eine Vermittlungs-Formel für den Ausgleich zwischen Jungliberalen und den bekannten Beschlüssen des Zentralvorstandes finden sollte, am Mittwoch ihr Ende gefunden. Die Einzelheiten sind vorläufig noch vertraulich, doch ist die Absicht, den Vertretertag zu verschieben, an dem Widerspruch der Jungliberalen abgewehrt. Der Vertretertag

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Held.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Es war nur natürlich, daß sich der Rechtsanwalt Fräulein von Krosinsky nicht so bald wieder in Erinnerung brachte.

Er schaute bei Etta's Mutter, der er am nächsten Tage zur Witzentzeit pflichtschuldig die Hand küßte, eine unmäßige Arbeitslast vor, die ihn zwang, mehrere Tage von der doch etwas abseits gelegenen Villa fernzubleiben. Er hat, beladen mit den seltensten Orchideen, die in der Gise anzukriechen gewosen, der Tochter seine ehrfürchtvollen Grüße samt dem Strauße zu überbringen. Ja, er erkundigte sich zum Schluß noch, ob denn die Dienerschaft auch pünktlich den Befehlen der Damen nachkomme? Eine etwa gewünschte Veränderung im Personal lasse sich sofort ins Werk setzen.

Frau von Krosinsky konnte ihn in jeder Beziehung vollkommen beruhigen. Sie nannte die Villa ein kleines Paradies, in dem es nichts zu tabeln gäbe. Höchstens den Besitzer selbst, der seine Gäste über die Wägen verhöhne.

Mit den süßesten Nebenarten verabschiedete sich Stein. Er hatte sich vor Frau von Krosinsky nur mit Mühe in die Rolle des gleichmütigen und verbindlichen Wirts hineingezwungen. In ihm war alles Blut, alles Leidenschaft. Die Scene vom Abend vorher wirkte noch allzu mächtig nach. Die Welle des langen Maiabends, das blaue Mondlicht, die schweigenden Bäume, der duftende Aether! Dies alles hatte seine Liebe zu der schönen Etta aufs Höchste gesteigert.

Bruno Stein war ein von Liebe völlig Geblendeter. Gerade weil er sich äußerlich so sehr hinter die fähle Klätte des Weltmannes zu verbergen suchte, um Etta mit seiner Liebe mehr

Wird also am 12. Mai doch stattfinden und nur mit dem Kompromiß zu beschließen haben.

Am Schluß der Mittwoch-Sitzung der bayerischen Abgeordneten-Kammer kam es nach der Rede des Dompropstes Pichler zu einer äußerst tumultuarischen, hartnäckigen Geschäftsordnungs-Debatte. Die Liberalen verlangten Vertagung der Debatte, während das Zentrum deren Schluß beantragte. Da die Linke dem Zentrum sorgefetzt Niedertracht und Gemeinheit vorwarf, erteilte der Vizepräsident eine Anzahl Ordnungsrufe. Die Lärmstößen dauerten aber fort, sodaß der Vizepräsident schließlich, da der Standal immer mehr zunahm, erklärte, um den Streit zu beenden, wolle er von dem Recht der Geschäftsordnung Gebrauch machen und schleife aus eigener Initiative die Sitzung. Unter ungeheurem Tumult ging das Haus auseinander.

*Die Budgetkommission des Reichstages nahm mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien den neuen § 3 des Militärgesetzes an, wonach die gesamte Heeresmacht des Deutschen Reiches aus 25 Armeekorps besteht, bisher 23.

*Die Zentrumskraktion des Reichstages hat einen Antrag zum Militärgesetz, nicht zur Wehrvorlage eingebracht, wonach jeder Offizier wegen Duells aus dem deutschen Heeresverband entlassen werden soll.

Frankreich.

*Aus Nancy wird gemeldet, daß man in militärischen Kreisen der Westküste die beträchtliche Bedeutung bemesse. Man weiß besonders darauf hin, daß es seit 1873 das erste Mal sei, daß ein Kriegsminister eine so lange Besichtigungsreise an der Ostgrenze unternahme. Donnerstag vormittag haben die Garnisonen von Nancy-Luneville, Commercy und St. Nicola du Port auf dem Mandöverfeld von Mafseyville unter dem Befehl des Kommandeurs des 20. Armeekorps, General Goetsch, in Gegenwart des Kriegsministers eine Uebung abgehalten, die mit einer Truppenparade abschließen wird. Es heißt, der Kriegsminister werde die Gelegenheit benutzen, um in Begleitung der Generale Joffre und Goetsch die Frage der östlichen und nord-östlichen Verteidigungswerke von Nancy zu studieren.

England.

*Der „Morning Post“ berichtet aus London, daß wichtige Veränderungen in der Verteilung der englischen Marine-Kräfte offiziell angekündigt wurden. Die Veränderungen werden im Juni zur Ausführung gelangen, und nachdem sie beendet sind, werden die sechs Geschwader der 1. Linie vollständig zusammen operieren. Das erste und zweite Geschwader wird die Schiffe der Dreadnought und Lord Nelson-Klasse umfassen, das dritte wird aus acht Einheiten der König Edward-Klasse zusammengesetzt. Im Laufe des Sommers wird das jetzige Mittelmeer-Geschwader Gibraltar zur Basis erhalten. Dieses wird das vierte Geschwader und die Schiffe der Duncan-Klasse umfassen. Diese vier Geschwader werden vollständige Effektivbestände besitzen und die erste Flotte darstellen. Das 5. Geschwader wird acht Schiffe der Formidable-Klasse umfassen. Das 6. Geschwader wird aus acht Schiffen der Klasse Majestic bestehen.

Der Kriegsminister und das Duell.

Die Erklärungen, welche Kriegsminister von Heeringen in der Budgetkommission abgegeben hat, sind zwar in der Form eine Entschuldigung der von ihm angeschlagenen Tonart, ändern aber in der Sache nichts an seinem Standpunkt und sind daher auch nicht geeignet, die zur Beseitigung des Duells aufzustellenden Forderungen irgendwie überflüssig erscheinen zu lassen. Der Kriegsminister sagte lediglich, daß er nicht im Sinn gehabt habe, einen Herrn, der aus reinen und edlen Motiven Duellgegner sei, als weniger würdig anzusehen. Das ist ein Herumreden um die Sache; denn wenn dieser selbe Herr trotzdem aus dem Offizierskorps scheiden muß, dann wird er dadurch als weniger würdig hingestellt. Es ist richtig, daß der Kriegsminister nur das vertreten hat, was auch sonst schon gehandhabt wurde; das ist aber das Schlimme, daß so beharrlich an der Geschlossenheit festgehalten wird, gerade auch von denen, welche die Autorität repräsentieren sollen, und daß nach der Stellungnahme des Kriegsministers diejenigen aus dem Offiziersstande ausgeschlossen werden, die sich in der Duellfrage grundsätzlich für Geseßlichkeit bekennen. Damit ist der Rechtsbruch in aller Form als Vor-

bedingung für die Offizierswürde einzuführen. Ein solches sind Zustände, die in keinem geordneten Staatswesen gebildet werden können. Wenn der Kriegsminister zum besseren Schutz der persönlichen Ehre Forderungen der Geseßgebung forderte und es so hinstellte, daß nur auf diese Weise dem Duell beizukommen sei, so ist auch das nicht sehr ernst zu nehmen bei einem das Duell grundsätzlich billigenden Standpunkt; denn der Schutz der persönlichen Ehre, von dem Herr von Heeringen spricht, hängt viel weniger von der Geseßgebung als von einer gesunden Ehrauffassung ab, die Ehrverletzungen an sich als etwas Unwürdiges betrachtet muß, wofür der Schimpf auf den Ehrverleher fällt, während das Duell diesem noch zu Hilfe kommt. Es ist nicht richtig, daß das Duell wegen nichtiger Ursachen aus der Arme verschwunden ist, — der Fall Sambeth beweist gerade das Gegenteil. Alle Versicherungen, daß die Einschränkung des Duells mit allen Mitteln betrieben werde, klingen wie Redensarten, solange nicht der Duellanhänger, sondern der Duellgegner ausgestoßen und erklärt wird, im Offizierskorps könne niemand gebildet werden, welcher hier in einen Gegensatz zu den Grundanschauungen seiner Kameraden gerate, der nicht ertragen werden könne. Der Kriegsminister, der sich diese Grundanschauungen zu eigen macht, gerät damit in einen Gegensatz zum Geseß, der erst recht nicht ertragen werden kann, und die von ihm geltend gemachten Grundanschauungen sind derart, daß gegen sie durch Aenderung der Geseßgebung ein verstärkter Schutz der persönlichen Ehre für alle diejenigen erforderlich erscheint, welche durch solche dem Recht, menschlichen und göttlichen Geboten widersprechende Auffassungen und Betätigungen vom Offiziersstande ausgeschlossen und ferngehalten werden. Mit aller Schärfe des Geseßes muß dagegen vorgegangen werden; die einzige Lösung auf praktischem Wege ist eine geseßliche Bekämpfung des Duellzwanges, die seine Vertreter aus staatlichen Stellungen entfernt.

Zum Krieg um Tripolis.

Die Dardanellenfrage.

Der türkische Ministerrat beschloß, nach mehrstündiger Debatte die Dardanellen der Dardanellen mit dem Vorbehalt, daß nötigenfalls die Schließung sofort wieder erfolgt. Die Regierung knüpfte an den Beschluß die Bedingung, daß die Schiffsahrtsgesellschaften vor und bei der Durchfahrt bestimmte Vorschriften beobachten. Die Beseitigung der Minen erfordert vermutlich zwei Tage, sodaß die erste Durchfahrt für den Samstag zu erwarten ist.

Der im Dienste der türkischen Admiralität stehende Schlepper „Semendria“ stieß in den Dardanellen bei der Verankerung von Bojen auf eine Mine und stieg in die Luft. Der Kapitän und 12 Matrosen, darunter zwei Armenier, sind ertrunken, einer wurde gerettet. Der Unfall rief bei der Bevölkerung große Erregung hervor.

Vom Kriegsschanplatz.

Das italienische Luftschiff „B. 2“ flog am Mittwoch zum ersten Mal von Tripolis bis zum Hauptlager Azizia und warf mehrere Bomben, durch die eine Anzahl Türken getötet worden sein sollen. Während die Kraber beim Herannahen des Ballons auseinanderstoben, feuerten die Türken auf denselben mit ihren Gewehren, ohne jedoch Schaden anzurichten.

In türkischen Kreisen wird mit der bevorstehenden Besetzung der Inseln Rhodos, Chios, Mytilene, Smyrna, Lemnos und Tenedos durch die Italiener gerechnet. Italien erwarte von dieser Okkupation eine Nachgiebigkeit der Türkei. In Konstantinopel rechnet man aber mit einer energischen Antwort der italienischen Besatzungsversuche durch die schon vor einiger Zeit zur Verteidigung auf die Inseln aeleanten Truppen.

Aus aller Welt.

Beschlagnahme Mafeszeitung. Eine von den Anarchisten herausgegebene Mafeszeitung wurde von der Berliner Polizei beschlaggenommen. Mehrere Korporture wurden in Haft genommen. In einer Versammlung der Anarchisten wurde eine Kampfspreche gegen die Sozialdemokratie gehalten.

Verhafteter Anwalt. Der Rechtsanwalt Dr. Fritz Ehrhardt in Berlin ist Donnerstag vormittag in sei-

zu imponieren und ihrem spottfächtigen Wesen jeden Grund zu Heiterkeitsausdrücken zu nehmen, wuchs die Leidenschaft in ihm zu unheimlicher Stärke empor. Ueberdies hatte er keinen Vertrauten, auf den er ein wenig von der Herzenslast, die ihn bedrückte, abwälzen, keinen Ratgeber, der ihm das Gefährliche der Situation klar machen, der für ihn beobachten konnte.

Dazu kam die Eifersucht auf Etta's Jugendfreund, den er keineswegs so leicht nahm, wie er sich vor dem Mädchen den Anschein gab, es zu thun.

Frau von Krosinsky zu durchschauen, konnte dem Notar nicht sonderliche Mühe machen, doch Etta blieb ihm mehr und mehr ein Rätsel, von dem er selbst in seinen Arbeitsstunden nicht loskam. Er klammerte sich nur immer fester an Hoffnung und Selbstbespiegelung, er sagte sich mit dem Mute der Verzweiflung: alles oder nichts!

Dann grinsten ihn das Leben wie eine fragenhafte Spukgestalt an, die mit einem Faustschlag zu zertrümmern ihm Blick der Borsehung dünkte. Dann schrampte der schwer erworbene Familienbesitz vor seinen schmerzenden Augen zu einem Häufchen toter Asche zusammen, das der Wind mühelos in alle Weiten entführen konnte. Mochte es geschehen, was ging es ihn an?

Er arbeitete in seinem Bureau an einem Tage bis zu völliger Ermattung, um dann wieder stundenlang mühselig vor sich hinzubrüten.

Nach drei Tagen aber waren seine Kräfte verbrannt. Er wagte es, sich bei den Damen zum Diner anfragen zu lassen. Es wurde ihm kein abschlägiger Bescheid. Im Gegenteil: Etta versicherte ihm in einem in neckisch-heiterem Ton gehaltenen Briefchen, daß er willkommen sei, und daß sie gedente, sich nach dem Diner als leidenschaftliche Tennis-Spielerin zu entpuppen. Er wollte doch hoffentlich ihr Partner sein.

Bruno stieg diese launige Epistel zu Kopf wie feurriger Wein. Vergessen war sein Fiasko, vergessen die Reserve, welche er sich anempföhlen. Er sprang von seinem Sitz empor wie ein Gummiball.

Lawn-Tennis mit „ihr“ spielen! Er, der sich den besten Ballschläger in der Stadt nennen durfte, er, der den elegantesten Tennis-Blag im Umkreise besah? Es war fast zu viel des Glücks für den schon in graues Gend versunkenen Notar.

Was er hoffte, erfüllte sich glänzend. Es blieb nicht bei dieser einen Tennis-Partie. Man spielte vom späten Diner bis in den Abend hinein.

Natürlich hatte sich Etta beim ersten Wiedersehen, wie so oft Stein gegenüber, auf der Höhe der Situation befunden. Sie war ganz die grande dame gewesen, welche die einmal vorgekommene Ungeschicklichkeit des Verehrers nachsichtig übergeht, in der Voraussetzung, daß sie in Zukunft vor ähnlichen Geschicklichkeiten gesichert bleibt. Bruno Stein, unsicher in seinen Schläffen, wie es die Leidenschaft stets ist, legte sich Etta's freundlich-benehmen zu seinen Gunsten aus.

Wie niedergeschmettert hätte er sich fühlen müssen, wäre er scharsichtiger gewesen! — — —

Friedel kam durch den neuen Sport, dem sich Etta mit Berve hingab, um manche Sitzung. Sie erklärte ihm, sich das Modell stehen nicht so fürchterlich gedacht zu haben. Bei solchem Himmel und bei dieser frischen, wonneseamen Maigenüßlichkeit beache man geradezu eine Sünde, wenn man sich nicht dem einzig-schönen Genuß des Tennis-Spiels hingebe. Es gelang ihrer Ueberredungskunst sogar, ihn an zwei Abenden zum Partner zu gewinnen. Ihr zu Gefallen überwand Friedel seine Abneigung gegen die „Villa Henrietta“ und ihren eleganten Besitzer.

Ach, wäre der junge Künstler lieber fest gelieben. Er mochte an der Staffelei keinen schlechten Eindruck. Auf dem Tennis-Blag wirkte er lächerlich. Seine schwerfälligen, unbeholfenen Bewegungen paßten nicht zu diesem grazidsten aller Spiele.

Doch sonderbar: Etta erheiterte das schlechte Spiel Friedels, aber es trankte sie zugleich.

Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines vom Untersuchungsrichter ergangenen Haftbefehls, der als Grund die Anschuldigung versuchten und vollendeten Betruges, sowie die Verleitung zur Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherung angibt.

Schlägerei. Eine große Schlägerei spielte sich in Schöneberg ab. Dort waren mehrere italienische und deutsche Arbeiter in einen heftigen Streit geraten, der schließlich in Tätlichkeiten überging. Die Kämpfenden schlugen mit Messern und Stöcken aufeinander los. Mehrere blieben verletzt auf dem Kampfplatz liegen. Die Polizei konnte erst nach längeren Bemühungen die Ruhe wieder herstellen.

Waldbrand. Ein neuer großer Waldbrand vernichtete 600 Morgen Wald der hannoverschen Gemeindefürsorge, Lopau, Schatenfen. Der Brand ist durch ein weggeworfenes Streichholz eines Saisonarbeiters entstanden. Der Täter wurde verhaftet.

Großfeuer zerstörte Nachts das Backhaus der Firma S. L. Cohn u. Co. in Bremen. Bedeutende Baumwollvorräte und das Zelllager sind vernichtet. Der Schaden beträgt mehrere 100 000 Mark. Bei den Löscharbeiten wurden einige Feuerwehrleute verletzt, zum Teil schwer.

Grubenunglück. Auf einer Grube bei Malejewka (Rußland) wurden durch Explosion eines Keils zwei Maschinen und vier Arbeiter getötet.

Unterschlagungen. In Charkow stahlte ein Diener der russisch-asiatischen Bank unter Mitnahme von 300 000 Rubeln, mit deren Transport er beauftragt war. Fast zur selben Zeit wurde in Taschkent im Postkontor ein Paket entdeckt, das anstatt der als Inhalt deklarierten 100 000 Rubel nur zwei Holzstücke enthielt. Die Sendung ist von einem Postbeamten geraubt worden.

Streifverbrechen. Eine Anzahl streifender Geberleute in Barcelona ermordete ihren früheren Brotherrn namens Bargaño. Als dieser in seine Wohnung zurückgekehrt war, wurde er mit zwei Schüssen in der Brust tot aufgefunden. Zwei der Täter wurden verhaftet, die übrigen flüchteten. Man glaubt die Mordtat darauf zurückzuführen, daß Bargaño beabsichtigte, Streifverbrechen einzustellen.

Ein seltsamer Phantrop. Aus London wird berichtet: Mit einem grünen Anzuge, einer grünen Strawatte, grünen Handschuhen und einem grünen Hute besetzt, vergnügte sich in der Fleetstreet ein Herr damit, alle Kronen, Schillinge und Pennystücke unter die Menge zu scheudern. Er war bald darauf von einem begeisterten Haufen umringt, der sich allmählich so dicht an ihn herandrängte, daß Schulenteile sich des Herrn annehmen mußten und ihn ins Hotel Cecil zurücktransportierten. Er soll über 2000 Mark unter die Menge geworfen haben.

Lebensmüde. In Bukarest beging eine 10-jährige Familie namens Filipowitsch durch Einatmen von Kohlengas Selbstmord. Der Beweggrund war, wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, ihre traurige wirtschaftliche Lage.

Zum Untergang des Dampfers „Titanic“.

Eine noble Gesellschaft.
Zu der „Titanic“-Katastrophe teilt die Telefunken-Gesellschaft folgendes mit: „Haltet den Mund!“ — Unter diesem Titel veröffentlichten die dänischen Zeitungen entristete Artikel gegen das Verhalten der englischen Marconi-Gesellschaft. Der Dampfer „Birna“ der Ostasiatischen Kompagnie befand sich in der Nähe der Unfallstelle, während die „Carpathia“ die Ueberlebenden an Bord nahm und fragte bei dieser drahtlos an, ob Hilfe erforderlich sei. Als Antwort erhielt der dänische Dampfer nur ein lakonisches „Bartel!“ Der dänische Kapitän hatte inzwischen alles für die Aufnahme der Schiffsrückigen hergerichtet und bot wiederholt der „Carpathia“ Unterstützung beim Rettungswerk an. Die endlich eintreffende Antwort lautete: „Benutzt Ihr Schiff Apparate der Marconi-Gesellschaft? Ich habe sonst Order, Ihnen keine Information zu geben.“ Der dänische Dampfer teilte mit, er habe Apparate nach dem System de Forest und erhielt darauf von dem holländischen Engländer den Rat: „Dann haltet den Mund!“ Der dänische Telegraphist hat sich bereit erklärt, seine Aussage zu beschwören, sodas die Angelegenheit für die „Carpathia“ und für die Marconi-Gesellschaft noch weitere Folgen haben wird.

Sie hätte nun freilich den Schläger fortwerfen und in bekannter Kammertätigkeit erklären können: Ich bin müde! Hören wir auf! Doch dazu war sie nicht edelmütig genug. Zu Gunsten eines Mannes interpellieren? Nein! War es denn ihre Schuld, daß Friedel absurd ausfiel?

Aber sobald sie den eifigen Rechtsanwalt sicher gemacht hatte legte sie die Sport-Interessen wieder bei Seite.

„Bei dieser Hitze spielen?“ wehrte Etta den unglücklichen Bruno von sich ab. „Nein, dazu ist mir mein Teint zu lieb!“

„Ich komme wieder in Dein Reich!“ sagte sie zu Friedel, als sie endlich bei dem allzeit Freibleibigen erschien. „Hast Du mich schon gebraucht? O, entschuldige nur! Bist Du denn wirklich ohne mich mit der Malerei zu Stande gekommen?“

„Aberdings“, gab Friedel bekümmert zur Antwort. „Wenn Regen fällt, behelfen wir uns auch ohne Sonne. Es ist ja immer noch Tageslicht da.“

„Ach, könnte ich Deine Ruhe und Zufriedenheit erwerben!“ seufzte sie.

Er lachte glücklich.
„Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhelissen“, entgegnete er. „Die Menschen mögen mich immerhin einen Sonderling nennen; daß ich es schlecht mit ihnen meine, werden sie niemals behaupten. Und wer meiner bedarf, der findet mich willig, zur Hilfe beizuhelfen.“

„Warum sagst Du mir das?“ meinte sie verlegt. „Ich möchte nicht, daß ich so besonders grausam wäre. . . Ich lasse alle Menschen in Ruß! Gewissenlos also soll ich handeln! Ein nettes Lob von meinem besten Freund.“

„Es sind nicht die Freunde, die uns schmeicheln“, sagte er gelassen. „Du nimmst auch meine Worte zu schwer. Aber Etta — mag mir Stein noch so widerwärtig sein — beschlagen muß ich ihn.“

„Beschlagen!“ sie lachte hell auf. „Wie ein Mann doch für den anderen Partei nimmt! Wenn es diese Solidarität der

Hochachtungsvoll. . . Ein Ismann aus Braunschweig am Rhein hatte kürzlich gegen eine Hausgenossin eine Verleumdungsklage angehängt, weil sie einen Brief an ihn nur mit dem Namen unterzeichnete, ohne jede Höflichkeitssloskel. Die Parteien standen schon längere Zeit auf gespanntem Fuß. Das Schöffengericht erkannte nun folgendermaßen: „Es wird der Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens kostenfällig abgewiesen, weil die Weglassung der Ergänzungsloskel unter einem Brief schon im gewöhnlichen Verkehr als eine Ehrenkränkung nicht angesehen werden kann. In dem Fall einer Spannung zwischen den Schreibenden, wie er hier vorliegt, wäre die Verleumdung einer besonderen Hochachtung eine gedankenlose Ersfüllung eines überflüssigen Gebrauches oder eine Heuchelei, zu der der Schreibende nicht dadurch gezwungen werden kann, daß der Briefempfänger Anhänger jenes überflüssigen Gebrauches ist.“

Von der Luftschiffahrt.

*Fliegerabsatz. Auf dem Flugplatz Johannisthal stürzte der Schweizer Flieger Gordian Hölli mit seinem Tri-Endecker aus beträchtlicher Höhe ab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, so daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Nach einer späteren Meldung ist Hölli seinen Verletzungen erlegen.

Vermischtes.

Bei der letzten Sonnenfinsternis schaute auch, so erzählt man der „Z. N.“, die ganze Familie eines Königsberger Oberlehrers bewundernd zum blauen Himmel empor nach der Stelle, wo eben der Mond verbunzelt über die blendend helle Sonnenscheibe zog. Erst bemerzte der Herr Oberlehrer das rauchgeschwärmte Glas, dann die Frau und die Kinder, zuletzt Trine, das Dienstmädchen. Trine, eine brave Ökonomie, die vor ein paar Jahren den feierlichen Einzug des Kaisers in Königsberg mitangesehen hatte, äuferte sich folgendermaßen über die seltene Himmelserscheinung: „Na ja, es ist ja ganz schön; aber wenn der Kaiser kommt, ist es doch noch viel schöner!“

Schuster Volz's Nachfolger. Eine Woche lang ist das friedliche kleine Dorf Domont im französischen Departement Seine-et-Oise das Opfer einer lustigen Affikation gewesen, die nun endlich mit der Entlarvung des fröhlichen Schwindlers ihren Abschluß gefunden hat und lebhaft an den Sireich des „Hauptmanns von Köpenick“ erinnert. Vor acht Tagen krieg ein Fremder in einem der Gasthäuser von Domont ab und vertraute dem Wirt unter dem Siegel der allerhöchsten Verschwiegenheit an, er sei im geheimen Auftrage auf der Suche nach dem berühmten Automobilbanditen Bonnot. Die Pariser Kriminalbehörde habe Anlaß zu der Annahme, daß Bonnot sich in der Nähe von Domont verborgen halte, und zwar in Gesellschaft einer Frau, die sich als Witwe eines Schweizer Offiziers ausbebe, in Wirklichkeit aber eine russische Fürstin und eine Abhülftin sei. Die beiden sollten in einer Villa in der Nähe leben. Dem Wirt wurde natürlich aufgetragen, um Gotteswillen keinem Menschen ein Wort von der Ankunft des Pariser Detektivs zu sagen, vor allem nicht den Genbarmen, denn — o Schrecken — man wisse in Paris, daß sich unter ihnen Revolutionäre befänden. Die Witwenschaft an all diesen Staatsgeheimnissen machte den guten Herrn Wirt natürlich sehr stolz, er fühlte den Kriminalbeamten bei seinen Freunden ein, bald war er überall der vielbewunderte Gast der braven Bürger von Domont. Die Kaufleute räumten ihm schrankenlosen Kredit ein, und wenn er im Kreise seiner Verehrer aufregende Geschichten aus seiner Laufbahn als Detektiv zum besten gab, erschauerte den guten Leuten das Rückenmark. Und dieser Mut, einen so verzweifeltsten Mörder und Banditen ganz allein fangen zu wollen! Aber als man dem tapferen Detektiv dafür Lob spenden wollte, wählte er bescheiden ab und sagte mit geheimnisvollem Augenzwinkern: „Ich bin nicht allein hier. Alle Vorbereitungen sind längst getroffen. Sie brauchen nur Ihre Augen aufzumachen, um mehr zu sehen.“ Und diese Andeutung hatte noch eine weitere löbliche Folge: die Bürger von Domont begannen nun in jedem Fremden einen verkappten Pariser Geheimdiplomaten zu ahnen. Die Landstreicher und

Interessen auch bei den Frauen gäbe, sie testeten alles durch, was sie zu erreichen trachteten!“

„Du schweigest ab!“ führte er sie zu dem von ihm mit Absicht angelegenen Thema zurück. „Etta, sei einmal ernsthaft. Nimm Lehre an! Spiele nicht länger mit diesem Notar Stein. Es könnte Dich reuen.“

„Du bist mir vollkommen unverständlich“, verlegte sie vergnügt. „Partei zu nehmen für einen Nebenbuhler — denn Du läßt doch von Deiner Rarheit auch nicht — das ist allerdings ein Edelmut, für den wir das Verständnis abgeben.“

„Etta, spote nicht!“ rief er. „Du sprichst von Rarheit. Nun gut, Du magst unerwiderter Liebe so nennen. Aber meine „Rarheit“ habe ich immer noch in der Gewalt. Es ist ein mindestens ebenso Starres in mir, das ihr das Gegengewicht hält Bruno Steins Rarheit aber sollte Dir Sorge einflößen. Dieser beverfähtle Charakter neigt zu Gewaltmitteln.“

„Weißt Du, was moderne Loggenburgs thun?“ fragte sie.

„Sie nehmten ihr Körbchen und stellen es einer anderen Dame blumengefüllt ins schlemmigst präparierte Heim. Da Blumenkörbchen und Heim stets dankend acceptiert werden, so mache Dir über unseren Rechtsanwalt keinen Kummer! In lieb von Dir übrigens, Deinen Feinden feurige Kohlen auf's Haupt zu sammeln. . . Oder räfst Du mir etwa, Stein zu heiraten, um ihn aus allen Angsten zu erlösen?“

„Ich rate Dir schon zum zweiten Mal, sofort von hier abzureisen!“

„Wollen lieber bleiben!“ nickte sie ihm zu.

Er warf mit einer ungeduligen Gebärde den Pinsel fort.

„Es wird heute nichts. Hören wir auf!“ sagte er.

Sie sah zu ihrer Mama hin, die ein bißchen zu schlummern schien. Benignstens bewegten sich ihre Hände nicht mit den Stridnabeln.

„Gehen wir spazieren! In den Wald!“ gebot sie herrlich. Sie gingen den schmalen, mit Federnsteinen eingefakten Mittelweg

wunderung behandelt, daß den armen Kerlen unheimlich zu Mute wurde, sie konnten sich diese ungewohnte Freundlichkeit gegen ihresgleichen nicht erklären, witterten irgend eine Falle und verließen schleunigst den rätselhaften Ort, wo man alle Bagabunden wie heimliche Bringen behandelte. Aber wie alles auf der Welt ein Ende nimmt, so wurde auch in Domont der schöne Traum plötzlich unterbrochen. Die Genbarmen erfuhren von dem Herrn Kriminalbeamten aus Paris, sie wurden mißtrauisch und das Ende war, daß der brave Mann eines schönen Morgens kurzweg verhaftet wurde. Es ergab sich, daß er ein stellenloser vierzigjähriger Schuhmacher war, der bittere Not und Hunger gelitten hatte. In seiner Verzweiflung kam er auf den Einfall, als Pariser Detektiv aufzutreten, und nach seiner Verhaftung gefand er melancholisch, daß er nie in seinem Leben eine so schöne Zeit gehabt habe, wie in Domont als geheimer selbsternannter Kriminalbeamter.

Ein marokkanischer König Salomo. Auch Marocko hatte einen Herrscher, der mit salomonischer, allerdings auch mit Absonderlichkeit gemischter Weisheit im Richteramt wirkte; es war dies der Großvater Muley Hafids. Muley Mohammed, der etwa zur Zeit des deutsch-französischen Krieges von 1870—71 in Marocko herrschte. Gerecht und streng, wie der Sultan war, erließ er eines Tages ein Dekret, um den zahlreichen Diebstählen zu steuern; er verfügte, daß künftig jeder, der das Eigentumsrecht seines Nächsten verletze, um einen Kopf kürzer gemacht werden solle. Eines Tages trat einer der Unterpächter des Sultans auf ihn zu und warf sich ihm zu Füßen: „Herr! Dein Wille wird befolgt! Vor einer Woche lehrte ein Fremdling in meiner Gastherberge ein und vergaß beim Abschiede, einen Sad voll Rüsse mitzunehmen, und noch hat niemand gewagt, ihn zu berühren.“ Mohammed stufte. „Und woher weißt Du, daß der Sad Rüsse enthält?“ — „Herr! — Ich bin mit meinem Fuße daran geflohen.“ — „Schön“, entschied der Weise. — „Deinen Kopf hast Du alsdann nicht verwirrt; das Leben will ich Dir schenken; aber —“, und er wechselte einen raschen Blick mit seinem Großvater — „dafür soll ihm auch nur der Fuß abgeschritten werden!“ — Sprach's und der Richterspruch wurde vollstreckt. In Marocko soll man daran nichts Sonderbares gefunden haben.

Guter Rat für Schulkinder. In einigen sächsischen Städten ist man dazu übergegangen, in den Schulen Tafeln mit der Ueberschrift „Guter Rat für Schulkinder“ anzuhängen, die zweifellos gute Dienste auf dem Gebiete der Bekämpfung der Schwindelgefahr leisten und deshalb aufs wärmste empfohlen werden können. Die Tafeln sind von einem Chemiker Arzt, Dr. Adolf Thiele, im Auftrag des dortigen Vereins zur Bekämpfung der Schwindelgefahr bearbeitet worden. Unter der Hauptüberschrift: „Die meisten Kinder werden krank, weil sie sich nicht sauber halten, denn der Schmutz macht krank und Keuschheit hält gesund!“ bringt die Tafel folgende Gesundheitsregeln:

Für früh vor der Schule: Putze die Zähne und spüle den Mund aus! Jedes Kind muß eine Zahnbürste haben.

Auf dem Schulwege: Halte den Mund geschlossen, atme durch die Nase aus und ein! Spucke nicht auf die Straße!

In der Schule: Trinke nicht mit anderen Kindern zusammen aus einem Becher oder Glasel! Wenn du vom Abort kommst, wasche dir die Hände!

Zu Hause: Wasche dir die Hände vor jeder Mahlzeit! Ih nicht zu kalt, zu heiß, zu schnell! Nach dem Essen putze dir die Zähne und spüle den Mund aus!

Draußen: Laß dich nicht von fremden Leuten oder anderen Kindern auf den Mund küssen! Wenn du ausspucken mußt, spucke in den Kinnstein, wo er in die Erde geht.

Abends vor dem Schlafengehen: Wasche dir Gesicht, Hals, Brust, Rücken, Hände! Jede Woche mindestens einmal mußt du baden und den ganzen Körper tüchtig abseifen!

In den Ferien: Gehe fleißig spazieren! Lerne schwimmen! Spiele so viel wie möglich im Freien! Trinke niemals Bier, Wein oder Schnaps, auch nicht aus Spaß oder nur zum Kösen. Solche Getränke sind ein Gift für alle Kinder. Für die Keuschheit und Gesundheitspflege gibt es keine Ferien!

Tafeln mit diesen Gesundheitsregeln sollten in allen Schulen ausgehängt werden, sie kosten nicht viel und sind zweifellos sehr nützlich.

des Gärtchens entlang und zum geöffneten Bäckchen hinaus trat Freie. So kamen sie schon nach zehn Minuten in den Buchenwald, den Etta damals am Tage nach ihrer Ankunft durchstreift hatte.

Etta, die fortgesetzt zu Redereien aufgeleitet war, konnte Friedel nicht zu der gewünschten Heiterkeit bringen. Er blieb wortkarg, wenn er auch freundlich gelassen ihre Redlaune über sich ergehen ließ.

Im Walde wurde auch Etta mit einem Mal still. Es kam jene verträumte Stimmung über sie, die sie stets das Kleinsten fürchten ließ, weil es ihre Gedanken immer nach jener Richtung führte, die mit einem großen Fragezeichen plötzlich das Weiter-schreiten hinderte.

„Warum unterhältst Du mich nicht?“ fragte sie ungnädig. Friedel schwieg. Er sah sie zuweisen schen von der Seite an. Aber er sagte nichts.

Und bald fesselte ihn auch nicht mehr Etta. Seine Künstleraugen thaten sich auf.

Die Dunkelheit des Waldes wurde zum lichten Glanz gewoge. Denn die Sonne stand tief und ihre Strahlen durchstießen hartig das heimliche Dunkel der Zweige und Sträucher. Rotgoldene Bänder umschlangen die blassen Stämme, rotzuckende Lichter bligten durch das Grün. Ganze Feuerströme quollen über den schwellenden Moosboden und schenften der weißen Blume ein rosenfarbenes Kleid und der bunten Blume einen Purpurmantel. Und über allem Nebeldunst, von Sonnenlicht durchwoben, mit Gold gefärbt. . . Es war schön hier, still und kühl. Hauberisch flüstereten abertausend Blätter — und das Vogelgelied machte die Stille noch traumhafter.

„Doch ein Stückchen Eden!“ dachte Friedel bewegt. Etta aber stürzte vorwärts.

Durch die Bäume lugte klüffiges Gold.

Neugierig bog sie vom Wege ab und wand sich durch Stämme und Unterholz.

Fortsetzung folgt.

Persil

Erfordert keinen weitem Zusatz von Seife, Seifenpulver oder sonstigem Waschmaterial, spart die Hälfte an Kosten für Feuerung und Waschlohn, deshalb ausserordentlich **billig im Gebrauch!**
Gibt der Wäsche den frischen, duftigen Geruch der Rasenbleiche. **Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.**

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleingige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Zur Beachtung:



MAGGI's Suppen tragen auf der Umhüllung jedes Würfels den Namen „MAGGI“ und die Schutzmarke „Kreuzstern“. Achten Sie gefl. darauf beim Einkauf. Dann haben Sie Garantie für beste Qualität.

Konsum-Berein für Höchst a. M. u. Umgegend.

Wir suchen zum baldigen Antritt ein **großes, geräumiges und helles Ladenlokal**

in guter Lage Mitte des Ortes auf längere Jahre zu mieten.

Ein Hausbesitzer, die ein solches ab zu geben haben oder uns ein solches einrichten wollen, wollen Offerten, möglichst mit Zeichnung und genauester Angabe des Preises bis zum 10. ds. Mts. an unser Büro, Unter-Liederbach Schulstr. 12 schriftlich einreichen.
Der Vorstand.

Nur mit Rotband



Luhns
wäscht am besten

Schneeweis gebleicht und gereinigt ist jede Wäsche, wenn sie nach Vorschrift mit Grotol 1/2 Stb. gelocht wird. Rein Ansetzen, kein Reiben, kein Rasen u. Sonnenbleiche mehr nötig. Absolut unschädlich für die Wäsche, kost. Grotol nur 30 Pfg. per 1/2 Pfd. Paket.
Fabrikanten: Hanauer Seifenfabrik J. Grotol G. m. b. H. Hanau.
Alleinige Niederlage: Hof. Hof. Geis, Hirschheim.

Gute **Futterkartoffeln**, sowie alten **Stoßarren** zu verkaufen. Näheres in d. Expd.

Schönheit

verleiht ein tolles, jugendfrisches Antlitz, weiße, sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Vilienmilchseife** a St. 50 Pfg., ferner macht der **Dada-Cream** tote u. rissige Haut in einer Nacht weich u. sammetweich. Tube 50 Pfg. in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Seltener Gelegenheitskauf!!

Ca. 95 St. **Lüster-Saffos**
gute Qual., dtl. u. farbige Muster, auch für ganz starke Herren

jedes St. M. 3⁵⁰
wirklicher Wert bedeutend höher!

Ca. 300 hochfeine **Lüster-Saffos**
schw., blau u. farbig, mod. Modart

450 575 725 875 1050
1250 15 1750 M

Lüster-Anzüge
für Herren
unverwundbare Ware, fein grau farriert, Saffo, Hose und Weste M 2150

Für Knaben
Falten-Jack. mit 3/4 Gürtel für 9-11 Jahre 1050 M
für 12-14 Jahre 1150 M
f. ganz gr. Jungen 1450 M

Leinen-Anzüge
in grau-grün, für Herren
450 650 950 1250 M
für 9-14 J. 350 550 750

Leinen- u. Sommer-Coden-Joppen
von 1. M an, in enormer Auswahl.

Frau Löwenstein Ww.
Mainz, Bahnhofstr. 13.

Kein Laden. Nur 1. Stock.

Feine fertige Herren-Anzüge

ein- und zweireihige Fassons, gute Verarbeitung und tadelloser Sitz
jetzt nur 10 13⁵⁰ 17 21 26 32 36⁵⁰
42⁵⁰ 48⁵⁰

Für junge Herren
von 14-20 Jahren
jetzt nur 7⁷⁵ 9⁵⁰ 12 16⁵⁰ 20 24⁵⁰
28 32

Kein Laden die Ursache meiner bekannten Billigkeit.

Frau Löwenstein Ww.
Mainz

Nur Bahnhofstrasse 13, 1. Stock.
Kein Laden. 1 Minute vom Hauptbahnhof. Kein Laden.



Sparsame Frauen
stricken nur **Sternwolle**
Beste Strumpf- und Sockengarne für Hand und Maschine!

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violetstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind die besten Konsum-Sternwollen!
Bezugsquellen werden auf Wunsch direkt oder unter der Anzeige genannt.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.
Bezugsquelle: Heinrich Messer, Untermainstr. 64.

Billige Möbel-Ausstattung

Schlafzimmer hell nussbraun, bestehend aus:
1 Schrank mit Messingverglasung, Waschtomode mit Spiegelauflage, 2 Bettstellen, 2 Nachtschränke 195.- Mtl.
Wohnzimmer nussb. poliert, bestehend aus:
1 Auszugstisch, Divan, Vertikow und 4 Stühle 150.- Mtl.
Küche eichen lackiert, bestehend aus:
Schrank, Topfbrett, Tisch und 2 Stühle 60.- Mtl.
Phil. Mitter, Eisenbahnstr. 34. zusammen 405.- Mtl.

Unser Stolz ist gute Qualität



Herrn-Stiefel	von 450 bis 1800
Damen-Stiefel	von 450 bis 1800
Damen-Halbschuhe	von 350 bis 1600
Damen-Spangenschuhe	von 250 bis 1200
Rinder-Stiefel	von 250 bis 1200
Pantoffel	von 100 bis 850
Sandalen	in jeder Preislage
Arbeitschuhe	in jeder Preislage

MAINZ, Schöfferstr. 9

Frühjahr und Sommer finden Sie bei uns die richtigen Schuhwaren

bequeme unerreichte billigste
Passform Auswahl Preise

Manes
Höchst, Königsteinerstr. 4.

Club Kegelfreunde.

Achtung! Achtung!
Am Sonntag, den 5. Mai findet unser dies-jähriges großes **Eröffnungs-Preis-Regeln** im Gasthause „Zumühlen Grunde“ statt. Es gelangen 10 wertvolle Preise, darunter ein Ehrenpreis zur Verteilung. Die Preise sind im Schaukasten des Herrn A. Ruppert, Grabenstr. 7, ausgestellt. Wir bitten daher alle Kegelfreunde und Interessenten, dieselben zu besichtigen. Beginn des Preisregels mittags 12 Uhr, Schluss abends 11 Uhr.
Der Vorstand.

Täglich frische **Leber- und Blutwurst** per Pfund 50 Pfg.
Fleischwurst und Presskopf per Pfund 70 Pfg.
empfehlen **Wilh. Wittekind**, Metzgerei, Hauptstr. 20.